

Chasing Demons

Von yezz

Kapitel 22: An Abandoned Soul

Urahara redete von Fäden des Schicksals und Gesetzen des Karmas und Nichteinmischen. Renji wusste, dass Byakuya nichts davon hörte. Stattdessen starrte er wie ein liebeskranker Teenager die zerlumppte Frau in der schmutzigen Überjacke, die ihr 2 Nummern zu groß war, an. Die Frau, die sie eben vor einem gewalttätigen Typen gerettet hatten.

Nein, sie war nicht nur irgendeine Frau.

Sie war Byakuyas Frau.

Hisana.

Es war schwer zu glauben. Renji hatte sie sich immer als extrem elegante und anmutige Person vorgestellt, ähnlich wie der Kommandant es war. Nicht wie ein billigaussehendes Gossenkind, in einem halben Oberteil, dass ihren gepiercten Bauchnabel zeigte, einer zerrissenen, dreckigen Jeans und dem Hauch von ‚Ich hab schon in der Gosse geschlafen, also schlaf ich mit dir für 2.000 Yen‘.

Vermutlich hatte der Kommandant die Anzeichen für seine Vermutung noch nicht erkannt: klirrende, übergroße Ohrringe, der grelle Lippenstift, das schwere Make-up, womit sie versucht, Blutergüsse und die Falten um Augen und Lippen zu verdecken, die sie viel älter wirken ließen. Renji hatte nicht vor, es ihm zu sagen. Erstens würde Byakuya ihn umbringen, würde er die Wörter ‚Hure‘ oder ‚Prostituierte‘ in Verbindung zu seiner Frau verwenden, wiedergeboren oder nicht. Zweitens war es auch möglich, dass Renji falsch lag und Hisana einfach nur einen wirklich nuttigen Kleidungs geschmack hatte. Drittens, und das war viel Wichtiger als die vorherigen Punkte, anzudeuten, dass Hisana als ‚arbeitendes Mädchen‘ wiedergeboren würde, würde Byakuya nur noch entschlossener machen, diese Frau vor dem Leben zu retten, dass sie alleine in dieser Welt leben sollte. Ohne das Eindringen eines mächtigen, adligen Shinigami aus der Vergangenheit ihrer Seele.

Scheiße.

Das konnte echt kein größeres Destaster sein. Außer, sie würde einfach tot umkippen und ein Plus werden. Dies hätte das Potenzial, alles noch viel schlimmer zu machen. Denn sie müssten sie zu den normalen Prozedere oder ins Anwesen zurück bringen.

Und Renji war sich verdammt sicher, welche Option der Kommandant wählen würde.

Und es würde nicht die Richtige sein.

Renji hatte es mit Wohlbehagen erfüllt, seine eigene Seite in Byakuyas Bett zu haben. Er hatte absolut kein Interesse daran, für eine Ehefrau zu rutschen, die eigentlich schon vor 50 Jahren hätte tot sein müssen. Es war schon schlimm genug, dass ihr Geist sie offenbar verfolgte, Renji wäre es lieber gewesen, der echten Frau, die nun zwischen ihnen stand, nicht zu begegnen.

Scheiße, wie konnte das überhaupt passieren? Es war wirklich eigenartig, dass gerade sie in dieser großen Stadt angerannt kam. Nicht nur, wenn man bedachte, wie selten Byakuya in die Welt der Lebenden kam... wie oft? Vielleicht einmal jedes Jahrhundert? Und nun war sie da gewesen, wartend, zusammengekauert nur einen Meter von dem Ort entfernt, wo sie das Kuchiki Senkeimon geöffnet hätten. Es war schon fast, als hätte es sie dorthin gezogen.

Vielleicht war es das auch.

Wenn man bedachte, dass sie fast tot war, war vielleicht ihre Seele wach geworden und hatte entschieden ‚Scheiß drauf, ich gehe zurück zum Anwesen. Byakuya-sama hat sich immer um mich gekümmert, also los!‘ Immerhin klammerte sie sich an Byakuyas Arm, als wäre er ihr Rettungsbot und auch wenn Renji nichts über Byakuyas Beziehung zu Hisana wusste, wusste er, dass der Schwarzhaarige sich gut um sie gekümmert hatte. Das musste ein großer Unterschied dazu sein, oder zu dem, der sie verletzte und brach. Renji konnte selbst jetzt das Blut riechen... Blut, Krankheit und Tod.

Renji blickte auf den Schläger zu seinen Füßen. Das Arschloch, das sie fast totgeprügelt hatte, begann sich zu regen.

„Hör zu, halt die Klappe“, unterbrach Renji Urahara. „Niemand interessiert sich über die verdammten Regel vom Raum-Zeit-Kontinuum oder was auch immer, in Ordnung?“ Renji deutete auf Byakuya. „Das ist seine Frau, also denkt er jetzt nicht richtig. Doch es gibt keine Möglichkeit, dass wir ohne sie gehen.“ Dann deutete er zu Hisana. „Sie wird sterben. Und dieses Arschloch“, sagte Renji und trat Hisanas Ehemann in die Rippen, „wacht auf. Also können wir uns jetzt erstmal um die unmittelbaren Probleme kümmern und später ausrasten?“

Offensichtlich angetrieben von Renjis Frust, stimmte Urahara ein, Hisana erst behandeln zu lassen. Aus irgendeinem Grund hatte sich Urahara darum bemüht, Byakuya aus der Klinik zu halten. Natürlich war der Kommandant nicht daran interessiert, also stürmte Byakuya mit ihr in das Behandlungszimmer, auch über den Protest des Arztes hinweg.

So blieben Renji, Urahara und Yoruichi, in ihrer Katzenform, und dem Totschläger-Ehemann, im Dämmerzustand, im Wartezimmer zurück. Trotz dem brennenden

Wunsch, den Schläger auf die Straße zu werfen, setzte Renji Naoki, oder wie sein Name auch immer war, auf einen der Plastikstühle ab. Dann setzte Renji sich daneben, um ihm an einer Schulter gepackt zu halten, damit er nicht wie ein Besoffener vorneüberfiel.

Urahara lehnte sich gegen die Wand an der Tür, die zu dem Behandlungszimmer gehörte, in dem Byakuya, Hisana und der Arzt verschwunden waren. Renji war erleichtert, die gerahmte Arztlizenz an der Wand, links von Urahara, zu sehen. Denn irgendwas an dem albernem Arzt ließ Renji denken, dass er besser als Kneipenschläger aufgehoben war... Oder auf dem Rücken eines wilden Ebers durch den Rukongai reitend. Vielleicht war der letzte Teil nur der unglücklichen Ähnlichkeit zu diesem Vollpfosten Ganju Shiba geschuldet.

Urahara schien zu lauschen, ob es im Inneren irgendwelche Probleme gab, doch es war schwierig zu sehen, denn sein Kopf war so gebeugt, dass der Großteil seines Gesichts im Schatten seines Hutes verschwand und er den Fächer nutzte, um den Rest zu verdecken.

Yoruichi saß gerade auf seinem Stuhl neben Urahara, ihr Schwanz zuckte irritiert auf dem harten Plastik. „Nun ja“, grummelte sie in ihrer tiefen, männlichen Stimme. „Das ist wirklich schiefgelaufen.“

Renji schnaubte lachend.

Urahara schielte unter seinem Hut hervor. „Es ist immer noch möglich, dass Kommandant Kuchiki das Richtige tut.“

„Und das wäre was genau?“, knurrte Renji. „Sie hier lassen? Für wie wahrscheinlich hältst du das?“

Der Fächer ging hin und her. „Er hat den Ruf, dem Gesetz zu folgen. Das ist der Grund, warum ich wirklich wünschte, er wäre da nicht drin mit...“, er schüttelte den Kopf, als wäre das nichts für jetzt und seufzte. „Nun ja. Wie auch immer, ich hatte den Eindruck, dass du und der gute Kommandant Liebhaber seid. Also vielleicht...“

„Also vielleicht, was?“, fragte Renji mit einem weiteren Schnauben und einem Kopfschütteln. „Was erwartest du? An einem guten Tag, bin ich sein Partner. Doch bis vor kurzem war ich nicht viel mehr als sein zuverlässiger Adjutant mit dem extra, ein Fick-Kumpel zu sein, der vor Sonnenaufgang aus dem Bett geschmissen wurde“, Renji zeigte mit dem Finger auf die Tür. „Das ist seine Frau. Seine verdammte, tote Frau, die nebenbei bemerkt, er die vergangenen 50 Jahre betrauert hat. So ziemlich jeden gottverdammten Tag, soweit ich das sagen kann. Da kann ich nicht mithalten. Was glaubst du, was ich bekomme, wenn ich ihn zu einer Wahl zwingen? Er sieht mich im Moment noch nicht einmal.“

Egal, dass Byakuya vor weniger als 20 Minuten ‚Ich liebe dich‘ gesagt hatte. Immerhin war es eine Verletzung von Yumichikas Regeln gewesen. Renji hätte es besser wissen müssen, als in die Worte Gewicht zu legen.

Selbst wenn Byakuya ihn immer noch liebte, spielte es keine Rolle. Das war Hisana. Mehr brauchte man da nicht sagen.

Das war die Frau, für die Byakuya entschieden hatte, dass sein Versprechen an seine Eltern unwichtiger als sie selbst war. Und dieses Versprechen gegenüber seiner Ahnen bedeutete ihm mehr, als es Renji jemals tun würde. Wenn es nicht so wäre, wäre er damals zur Seite gegangen. Alles, wonach Renji an diesem verhängnisvollen Tag gefragt hatte, war ‚Ist da keine Möglichkeit, dass du mich vorbei lässt?‘ Eine einfache Frage – schau einfach für eine Sekunde in die andere Richtung – doch die Antwort war klar gewesen. Byakuya hätte sowohl Renjis als auch Rukias Leben für das Versprechen gegenüber seiner Eltern gegeben. Doch für sie hatte er den feierlichen Schwur gebrochen, für Hisana. Für diese Frau, die vermutlich gerade nebenan im Behandlungszimmer der Klinik stand und seine Hand hielt. Lebend. Atmend. Bereit, ihn wieder zu lieben.

Sie war bereits jetzt tot 10 Mal wichtiger für Byakuya, als Rukia oder Renji ihm lebendig war.

Renji war am Boden zerstört.

„Ich vermute, die Geburtstagspläne sind nicht so gut verlaufen?“, fragte Yoruichi, ihre gelben Augen groß und verwundert. Ihr Schwanz war dicht an ihre Pfoten gelegt, als würde sie sich selbst umarmen.

„Verarscht du mich? Bester, verdammtster Tag meines Lebens.“ Natürlich wäre er wohl überzeugender gewesen, wenn er die letzten Worte nicht geschrien hätte. Renji versuchte seinen Ärger und Schmerz mit einem Seufzen Luft zu machen. „Ehrlich gesagt war alles ziemlich großartig, bis sie aufgetaucht ist.“

„Wie hat sie ihn gefunden?“, fragte Yoruichi und blickte dabei auch Urahara fragend an.

Urahara hatte den Fächer zusammengeklappt und tippte sich damit gegen die Lippen. „Ich bin mir nicht sicher.“

„Ich habe da ein paar Theorien“, bot Renji müde an. Sie schauten ihn nervös an, als fürchteten sie, dass er wieder die Fassung verlieren würde. Also bemühte er sich, einen ruhigen Ton zu behalten und die Randbemerkungen auf ein Minimum zu kürzen, während er ihnen von ihrem nächtlichen Besucher erzählte, die Rukias Zanpakutō zu sein schien, jedoch Byakuya bei Hisanas Kosenamen nannte. Dann erklärte Renji, dass er vermutete, dass Hisanas Seele für einige Zeit, dank dem Ochsen neben ihm, nun schon in Schwierigkeiten steckte und dass ihre Seele vielleicht so versucht hatte, ihn durch die Welten hinweg zu erreichen. Dann führte Renji aus, dass Hisana vermutlich heute am Ende gewesen wäre und dass sie daher förmlich vom bekannten Reitsu des Kuchiki Senkaimon angezogen worden war. „Nebenbei, selbst mit dem Limiter, die seine Fähigkeiten dämpfen, hinterlässt der Kommandant einen massiven, spirituellen Abdruck. Wenn ihre Seele sich an irgendetwas erinnert, dann wurde sie angezogen wie die sprichwörtliche Motte.“

„Die letzten Teile glaube ich“, sagte Yoruichi. Ihr Schwanz war wieder dazu übergegangen, gedankenverloren durch die Luft zu peitschen. „Aber was hat die Schwester mit der Frau zu tun? Wie kann sie sich als jemandes anderen Zanpakutō manifestieren, wie ein privater Nachrichtendienst? Selbst ihre Schwester... Hisana war kein Shinigami, oder?“

„Durchaus nicht“, bemerkte Urahara, doch irgendetwas an der Weise, wie er das sagte, ließ Renji vermuten, dass der frühere Leiter für Forschung und Entwicklung vielleicht ein oder zwei Ideen hatte. Tatsächlich erzählte er auch von einer. „Aber Sode no Shirayuki war vor kurzem für einige Zeit von Rukia getrennt. Einige Monate sogar. Gefangen in der Welt der Lebenden, als sie von Kurosaki temporär eingesogen worden war. Wir wissen nicht, was mit Sode no Shirayuki passierte, nachdem Kurosaki seine Seelenkette durchschnitten bekommen hat. Sie könnte sich gelöst haben, besonders, da Rukia im Senzaikyū inhaftiert war. Das könnte Funktionsstörungen verursacht haben.“

„Hey“, sagte Renji sofort, da ihm die Wortwahl missfiel. „Zanpakutō sind keine Maschinen.“

Yoruichi lachte. „Nimm es nicht persönlich. Kisuke redet auch über Menschen so.“

Urahara sprach unbeirrt weiter, als habe er die Zwischenrufe gar nicht wahrgenommen. „Es ist wirklich möglich, dass sich Sode no Shirayuki zu der wiedergeborenen Hisana hingezogen gefühlt hat, da sie vielleicht eine ähnliche Seele gespürt hat.“

Renji runzelte die Stirn. „Eine ähnliche Seele? Aber... Rukia und Hisana sind keine Zwillinge und noch nicht einmal im ähnlichen Alter, soweit ich weiß. Und überhaupt, wie können 2 Personen das gleiche Zanpakutō haben? Zumindest ohne einen Kampf.“

„Das ist richtig. Das können sie nicht“, stimmte Urahara zu. „Doch bedenkt man, dass eine einzelne Person ein doppeltes Zanpakutō manifestieren kann, dann ist der umgekehrte Fall zumindest plausibel. Also dass eine doppelte Seele ein einzelnes Zanpakutō besitzt.“

„Eine doppelte Seele?“, Yoruichi kratzte sich hinter einem Ohr. „Du weißt, für Geschwister, die keine wirklichen Zwillinge sind, sehen sie sich furchtbar ähnlich“, bemerkte sie. Dann schaute sie wieder zu Urahara, offensichtlich gewohnt, ihn als Sprachrohr zu haben. „Könnte ein Teil eine Zwillingseele beim Übertritt von der anderen Seele getrennt werden?“

„Zwillingseeelen sind immer problematisch“, stimmte Urahara mit einem Nicken zu. „Es ist immer noch nicht vollständig geklärt, was eine Seele dazu veranlasst, sich selbst zu teilen. Oder in den Fällen der Kommandanten Ukitake und Kyōraku mit ihren Zwillingsschwertern, sich wieder zusammenzufügen, wenn sie sich bereits getrennt hatten oder immer noch Zwillingseeelen sind.“

„Warte, also sagst du, dass Hisana halb Rukia ist?“, fragte Renji, fühlte sich vollkommen von diesem Gespräch verwirrt. Es half auch nicht, dass er völlig erschöpft war und sein

Hintern wehtat. Es war auch nicht so, als hätte er in der Nacht vor seinem Geburtstag viel Schlaf bekommen. „Oder Rukia ist halb Hisana?“

„Möglich“, sagte Yoruichi und leckte gedankenverloren ihre Pfote. „Doch wenn das eine natürliche Teilung war, war es reichlich unfair – ohne jedes Gleichgewicht. Rukia hat all das Reiatu erhalten.“

„Hat die Katze gerade geredet?“, fragte der Schläger-Ehemann plötzlich, scheinbar war er bereits vor ein paar Augenblicken aufgewacht. „Oder bin ich high?“

„Du bist high“, bot Renji sarkastisch an, bevor er sich daran erinnerte, dass der Typ ihn vermutlich gar nicht hören konnte.

Urahara schaute, als wollte er eine andere Vermutung für die redende Katze geben, doch die Tür zum Behandlungszimmer wurde geöffnet. Der Arzt, Kurosaki Senior, kam heraus und schaute sich im Wartezimmer um. Mit den Händen in die Hüfte gestemmt, blickte er durch die Runde. Urahara in seinen Geta und den gestreiften Anglerhut, Yoruichi leckte locker ihre Pfote auf dem orangenen Plastikstuhl, Renji in voller Shinigami-Uniform und dem wasserstoffblonden Schläger. „Jesus Christus, ich brauche einen besseren Job.“

Mit einem Kopfschütteln ging Kurosaki zu Naoki hinüber, der neben Renji saß. Er nickte dem Rothaarigen kurz zur Begrüßung zu. Dann stand er über Naoki, mit vor der breiten Brust verschränkten Armen und blickte ihn missbilligend von oben herab an. Renji konnte eine kraftvolle Welle spirituellen Drucks spüren, die von Kurosaki kam und in ihm das Verlangen aufkommen ließ, von der Quelle zurückzuweichen, ähnlich wie er es oft bei Kenpachi verspürte.

Kurosaki beugte sich runter, um Naoki ins Gesicht zu brüllen. „Deine Frau ist dehydriert und leidet an Mangelernährung. Außerdem hat irgendein vollkommener Flachwichser ihr die Rippen gebrochen, ihr einen Riss in der Milz zugefügt und mit einigen wunderschönen Prellungen zurückgelassen.“

Dann drehte er sich um und wandte sich an Urahara und Yoruichi. „Ich behandle sie mit Elektrolyten, Protein-Riegeln und überwache Anzeichen von einem Schockzustand. Die gerissene Milz ist die größte Gefahr, doch ich erwarte, dass sie von selbst aufhört, zu bluten. Und wenn ich ehrlich bin, ist es viel sicherer, sie von selbst heilen zu lassen, als eine Notoperation durchzuführen.“

Der Schlägertyp überraschte alle, als er fragte: „Kann ich sie sehen?“

„Nur wenn du sterben möchtest“, murmelte Renji, verschränkte die Arme vor der Brust und lehnte sich auf dem harten Stuhl zurück. „Ich kann dir aus erster Hand erzählen, dass der Kommandant ein wirklich eifersüchtiger Typ ist.“

Kurosaki hob über Renjis Worte eine Augenbraue. Dann blickte er aus dem Fenster und schaute dann, aus welchem seltsamen Grund auch immer, auf die Uhr an der Wand. „Ich kann dich nicht auf legalem Wege stoppen.“

Urahara warf Renji ein Blick zu, als frage er sich, was sie nun tun sollten. Renji zuckte mit den Schultern. Der Idiot würde sich sein eigenes Grab schaufeln, wenn er versuchen würde, zwischen Byakuya und Hisana zu gelangen und Renji hatte Mühe, genug Enthusiasmus aufzubringen, um den Typ zu stoppen.

Als Naoki mit einem selbstgefälligen Grinsen aufstand, fügte Kurosaki hinzu, „Es sei denn, natürlich, dass deine Frau zugestimmt hat, dich wegen Misshandlung und Körperverletzung anzuklagen und“, rotes und weißes Licht wurde von den benachbarten Gebäuden reflektiert, „ich nicht bereits die Polizei auf deinen bemitleidenswerten Hintern gehetzt hätte.“